



ALENA ŠIMEČKOVÁ-MARIE VACHKOVÁ

# Wortbildung



Theorie und Anwendung

KAROLINUM  
Vydavatelství Univerzity Karlovy  
Praha 1997

---

# Weltansicht in Wörtern

## Vom Zweck und Nutzen verbaler Wortbildung

LUDWIG M. EICHINGER

*In describing the word formation of German verbs recent manuals stress the formal parallels to normal word formation and the diversity in which different means are used. In a functional view, however, the word formation within the wordclass of verbs shows characteristic features of its own. They appear in their clearest form with the central type of separable verbs. It shows that in this type of verbs the separable particle gives a general but homogeneous instruction about the pattern meant by the specific verb. This general instruction, then, is specified by syntagmatic relations within the text, the paradigmatic connection within the lexicon and the demarcation to neighbouring types of word formation (e. g. prefixes).*

### A. Weltansichten – Universales und Kulturelles

#### 1. Vergleichbarkeit und Charakter der Sprache

Dem Sprachwissenschaftler begegnet die Welt in Texten, eine Welt, die aus Wörtern aufgebaut ist. In ihr finden wir die Schemata einer Weltansicht, wie sie Sprache überhaupt und die Sprachen vorschlagen. Wörter sind am Aufbau solcher Schemata strukturell wie kulturell beteiligt. Die in verschiedenen Sprachen niedergelegten Sichtweisen differieren, sie lassen sich aber in viele Systeme transponieren: Die Weltansichten sind übersetzbar, auch wenn sie im Gewande der Übersetzung gelegentlich etwas merkwürdig erscheinen.

Die Möglichkeit dieser Übertragung läßt uns nach dem Tertium comparationis suchen, das sie möglich macht. Was die Wortbildung angeht, so hat Miloš Dokulil in der Scheidung von onomasiologischen Kategorien, die sich auf gnoseologische Kategorien stützen, dieses Tertium zu finden und zu beschreiben gesucht. Beide Ebenen dienen dazu, die Konstanten hinter Relationen zu sehen, die

in unterschiedliche sprachliche Formen eingehen können. Die Konstanten, das sind die onomasiologischen Kategorien, sie finden sich in sprachlichen Ausdrucksformen, die vom prädzierenden Pol der Aggregation bis hin zum nur mehr indizierenden Ende der Integration reichen.<sup>1</sup> Die Untersuchungsobjekte der Wortbildungslehre sind Exemplare eben von der integrativen Seite dieses Spektrums. Wie hier Elemente von Schemata lexikalisch integriert werden, zeugt davon, welchen Typ von Weltansicht eine Sprache vorlegt. So weit, so gut. Der erkenntnistheoretische Pferdefuß des Modells wird sichtbar, wenn man die Brücke von den onomasiologischen zu den gnoseologisch-logischen Kategorien schlagen möchte, die ja deren universalen Grund bildeten. Woher haben wir diese grundlegenden Kategorien? Die Universalität der onomasiologischen Kategorien wird damit begründet, daß sich das Sein relativ direkt im Bewußtsein, in gnoseologisch-logischen Kategorien niederschlägt.<sup>2</sup> Der philosophische Grund der daraus folgenden Auseinandersetzung ist klar, der Boden schwankend. Wir wollen ihn nicht betreten. Wir wollen annehmen, daß sich die uns interessierenden universalen Relationen und einzelsprachlichen Schemata als eine rationale Deduktion aus sprachlichen Erfahrungen verstehen lassen. Beider Seiten hat sich eine angemessene Beschreibung der Funktion sprachlicher Mittel bewußt zu sein, der Existenzgrundlagen der Kategorien sowohl wie der kulturellen Beschränkung bestimmter Sichtweisen. Gerade bei der Beschreibung lexikaler Einheiten ist aber der zweite Punkt zu betonen. „Die Sprachforschung“, schreibt Jürgen Trabant über Wilhelm von Humboldt, „sei erst dann interessant, wenn sie auf den ‚Antheil der Sprache an der Bildung der Vorstellungen‘ (VI, S. 119) ziele, wenn sie erkenne, daß die Sprache eine kognitive Funktion habe, und daß diese ‚Bildung der Vorstellungen‘ in jeder Sprache anders ablaufe, daß die Verschiedenheit der Sprachen nicht nur eine Verschiedenheit ‚von Schällen und Zeichen, sondern eine Verschiedenheit der Weltansichten selbst‘ (VI, S. 27) sei“ (Trabant 1990, S. 25).

Man hat daher darauf zu sehen, wie festgewordene Muster sprachlicher Kodierung einen Niederschlag ihrer Ansicht der Welt darstellen. Dabei müssen nicht nur die (möglicherweise) universellen Kategorien gefunden werden, sondern ihre sprachliche Schematisierung, d. h. die Verteilung der Information auf aggregativere oder integrativere Strukturen. Je höher der Grad an Integration ist, desto einfacher sollte der Rückschluß auf das jeweilige Muster sein, desto holistischer sollte die Interpretation vorgehen. So gilt für die Wortbildung als ein typisches Mittel integrativer Darstellung, daß Musterbildung und Analogie als Automatismen der Komplexitätsreduktion zu verstehen sind. Die schematische Weltansicht, bzw. ihr lexikalisierte Teil, springen unmittelbar ins Auge. So wollen wir „Weltansicht“ verstehen, ein Wort, das ja, wie uns das Grimmsche Wörterbuch belehrt, bis zu Kants Zeit das normale Lexem für die sensuelle Ansicht der Welt darstellt. Die Ansicht der Welt ist weder Weltanschauung noch Weltbild. Dennoch führt sie aber zur Beachtung der „Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus“.

## 2. Weltansicht und Wortbildung

An Verben kann man das ganz gut zeigen, leben sie doch offenkundiger als zum Beispiel Substantive in einer Textwelt. Verben sind Namen für kulturspezifische Vorschläge der Inszenierung von Handlungs-, Vorgangs- und Zustandsmustern.<sup>3</sup> Die Wortbildungsmittel führen bestimmte Schematypen zusammen, die in der Basis unterschiedlich gefüllt werden können. Um diese Instruktion leisten zu können, müssen die Muster wiedererkennbar sein, die von den Wortbildungsmitteln ausgehende Wegweisung darf nicht zu vieldeutig sein. Die wiedererkannten Muster leiten unser Verständnis nach konventionellen Schemata; wie in komplexen Systemen üblich, schließt das Variation nicht aus. Diese Variation kann, wenn sie einem verbreiteten Bedürfnis entspricht, den Sprung zu einem neuen Muster schaffen.

Die hier vorgeschlagene Betrachtung ergänzt in gegenläufiger Weise die gängigen formalen Klassifikationen der Wortbildung, die die Einheitlichkeit in der Verschiedenheit, die Mechanik der Regeln betonen. So wird im Sinne der Gleichförmigkeit nach Determinans-Determinatum-Strukturen (bzw. nach Rechtsvererbung) gesucht – auch wenn es gerade zu den Partikelverben zum Teil Linksvererbungs-Interpretationen gibt (vgl. z. B. Olsen 1990).

Die Affixoid-Diskussion zeigt, daß Erscheinungen, die davon abweichen, als Mitteldinge – nichts Halbes und nichts Ganzes – interpretiert werden. Bei der üblichen Beschreibung verbaler – und auch adjektivischer – Wortbildung nehmen die Dinge überhand, die als Übergangsphänomene beschrieben werden. Da es sich hierbei um zentrale Gruppen handelt – bei den Verben die Partikelverben, bei den Adjektiven die Halbsuffixbildungen und die Partizipialkomposita (s. Eichinger 1993, Fandrych 1993) –, scheinen diese Analysen das Verhältnis von Generellem und Speziellem zugunsten der ersteren Kategorie verändert zu haben.

Von den Verben soll daher jetzt in einem exemplarischen Ausschnitt die Rede sein.

### B. Die Aufgabenverteilung in der verbalen Wortbildung

#### 1. Was soll eine Wortbildungslehre eigentlich erklären?

Bei den Verben erscheint die Sehweise, sie repräsentierten eine Ansicht der Welt, die von der Struktur der Einzelsprache und der Kultur ihrer Sprechergemeinschaft geprägt sei, am wenigsten fremd. Ist nicht ohnehin Inszenierung, in Szene setzen, die hervorstechende syntaktische und semantische Leistung von Verben?

Welche Aufgaben haben die verschiedenen Arten der Wortbildung in diesem Spiel? Die Wortbildungsmuster geben primär die Instruktion, welchem Schema-

typ eine Bildung zuzuordnen ist. Dabei korreliert in markiertheitstheoretisch zufriedenstellender Weise der Grad an zeichenhafter Deutlichkeit der Wortbildungsmittel mit der Spezifik und Genauigkeit der Instruktion. Diese Instruktionen sollen wegweisend sein. Worunter verstanden werden soll, daß sie einigermaßen eindeutig, aber andererseits nur schemaleitend sein sollen. Die ganz spezifische Bedeutung liefert dann der Kontext. Vor allem nicht lexikalisierte Bildungen fordern eine ausreichende textuelle und intertextuelle Stützung.

Diese generalisierende Funktion, in Schemata vorzuordnen, findet sich in hervorstechender Weise bei den Bildungen, die schon morphologisch in Form der verschiedenen Affixe und Affixoide das Merkmal der Generalisierung in sich tragen. Wenn auch der Bestand leicht schwankt und im historischen Verlauf Zu- und Abgänge zu vermelden sind, die Anzahl dieser Mittel ist abzählbar und endlich. Hier wird also, damit das Wegweisen funktioniert, ein mehr oder minder abgeschlossenes Inventar an sprachlichen Weltansichten vorgeschlagen. Verwertbarkeit als wegweisende Instruktion im Text – das ist es wohl, wie man textorientiert Motiviertheit auf Derivationsebene bestimmen sollte.

Nun ist das Verb die Wortart, die für Inszenierung prädestiniert ist. So verwundert es nicht, daß hier Mittel ausgebildet sind, die der Schematisierung unterschiedlicher Aspekte von Verbalität dienen. Neben dem Konversions-Typ (*strolchen*), von dem der Stringenz der Argumentation halber abgesehen sein soll, sind das vor allem die Präfix- und die Partikelverben. Am Beispiel der Verbgruppen mit den Partikeln *auf-* und *ab-* und den Präfixen *be-* und *ent-* sei das im folgenden skizzenhaft und exemplarisch gezeigt.

## 2. Der Weg, den die Verbpartikel weisen

### 2.0. Partikelverben im Paradigma verbaler Wortbildung

Die Partikelverben sind trennbar, die Partikel gehören semantisch wie formal in das Umfeld adverbialer Bestimmungen und entsprechender Präpositionen. Was eher negativ als „Trennbarkeit“ benannt wird, bezeichnet eigentlich die Tatsache, daß es sich bei diesen Verben um Bildungen handelt, die in auffälliger Weise den Serialisierungsbedingungen des Deutschen, seiner Klammerstruktur angepaßt sind. Von daher kann man sie als einen Kernbereich verbaler Wortbildung des Deutschen betrachten, was sicher deutlicher wird, wenn man sie wie Harald Weinrich (1993, S. 41ff.) in seiner Textgrammatik positiv als zweiteilige Verben benennt und so an die anderen Strukturen anschließt, die Klammern ausbilden.

Dagegen muß auf der anderen Seite aber auch betont werden, daß die Partikelverben ebenso im Paradigma der Mittel stehen, die der verbalen Wortbildung des Deutschen sonst noch zur Verfügung stehen. Hier stehen sie zwischen den (untrennbaren) Präfixbildungen (mit *be-*, *ent-*, *ver-*, *zer-* usw.) und den deutlich adverbialen Doppelpartikelbildungen (mit *hinauf-*, *herauf-* usw.). Diese drei Stufen der Paradigmentreppe betrachtend kann man feststellen, daß in der

Richtung, in der wir sie hier aufgeführt haben, sowohl der ausdrucksseitige Umfang wie die Spezifik der Bedeutung, die „Welthaltigkeit“ der Instruktion zunehmen.

Wie gesagt: Instruktionen, die einen effizienten Zugriff auf das gemeinte Schema zulassen sollen, müssen zunächst eine allgemeine Einordnung in eine Konzeptklasse bieten, die dann im Text spezifiziert wird. Diese Deutung macht Sinn, wenn man die Informationsverteilung betrachtet, durch die Klammerstrukturen im Deutschen ohnehin gekennzeichnet sind. Bei ihnen stehen die eigentlich grammatischen Informationen, die man den Zembschen Begriffen des Themas und des Phemas zuordnen könnte, in der linken, klammeröffnenden Position, der eigentliche semantische Gehalt, die rhematischen Elemente Zembs, finden sich in dem rechten, klammerschließenden Element. In Anbetracht des Teils der lexikalischen Bedeutung, die beim Partikelverb in der Basis steckt, könnte man folgern, für die Lexikalklammer gälten eigene Gesetze, oder aber, es handle sich wider den ersten Augenschein doch um eine spezifische Ausgestaltung des üblichen Klammer-Musters. Wir wollen dieser *lectio difficilior* folgen, hierin Ansätzen verwandt, die ein Konzept der Linksvererbung vorliegen sehen wollen.

## 2.1. AUF

### 2.1.1. Allgemeines

Diese Klammerinterpretation hat zur Folge, daß wir annehmen, die Partikelverben mit der Partikel *auf-* konstituierten ein AUF-Schema, das durch die lexikalischen Basen modifiziert wird. Das AUF-Schema ist durch eine Kohärenz der Bedeutung von *auf-* geprägt, die mit sonstigen Verwendungen von *auf-* verträglich sein muß. Das beschreibt Harald Weinrich mit dem semantischen Attribut ZUGÄNGLICHKEIT. Diese Kategorie wird in der Lebenspraxis des Auf-der-Hand-Liegens gesehen:

(1)

<ZUGÄNGLICHKEIT>	
durch optischen Kontakt:	<i>aufblicken, aufstehen</i>
durch Kommunikation:	<i>aufdrängen</i>
Gegenstandsbereich: <i>aufdecken</i>	[Opposition: zu-]

Trotz der pragmatisch orientierten Begründung ist diese Instruktion im Hinblick auf das Schema der *auf-* Verben doch sehr allgemein. Auf der anderen Seite stehen die gängigen Wortbildungsbeschreibungen, die aufführen, welche Subgruppen sich in konkreten Situationen finden lassen und so kaum ein Dach über den vielen Bedeutungsgruppen von *auf-* erkennen können. Die entsprechenden Ausführungen in den repräsentativen Darstellungen der Wortbildung des Deutschen lassen sich folgendermaßen zusammenstellen.

(2)

(2.1.) *auf-* nach Fleischer/Barz 1992

- |  |                    |
|--|--------------------|
| 1. ‚lokal, dimensional‘ (‚nach oben‘):                 | <i>aufschauen</i>  |
| 2. ‚lokal, relational‘ (‚auf der/auf die Oberfläche‘): | <i>aufkleben</i>   |
| 3. ‚modal‘ (‚öffnen‘):                                 | <i>aufblättern</i> |
| 4. ‚modal‘ (‚verbessern‘):                             | <i>aufbacken</i>   |
| 5. ‚inchoativ‘/‚punktuell‘:                            | <i>aufleuchten</i> |
| 6. ‚perfektiv‘:  | <i>aufessen</i>    |

(2.2.) *auf-* nach Gersbach/Graf 1985

- |                                       |                   |
|---------------------------------------|-------------------|
| 1. Aufwärtsbewegung:                  | <i>aufsteigen</i> |
| 2. Öffnen:                            | <i>aufdecken</i>  |
| 3. Kontakt/Annähern:                  | <i>aufnageln</i>  |
| 4. Präfix wegläßbar:                  | <i>auffangen</i>  |
| 5. Vollst. Durchführung/Abschluß:     | <i>aufkaufen</i>  |
| 6. Hinüberführen in e. neuen Zustand: | <i>aufbacken</i>  |
| 7. Zielzustand:                       | <i>auflockern</i> |
| 8. Zielzustand:                       | <i>aufforsten</i> |

(2.3.) *auf-* nach Kühnhold 1973

- |  |  |
|--|--|
| <i>auf</i> <sup>-1</sup> : Aufwärtsbewegung        | <i>auf</i> <sup>-6</sup> : Intensivierung                                  |
| <i>auf</i> <sup>-2</sup> : Kontakt                 | <i>auf</i> <sup>-7</sup> : Hinüberführen in einen neuen (besseren) Zustand |
| <i>auf</i> <sup>-3</sup> : Öffnen                  | <i>auf</i> <sup>-8</sup> : Zielzustand (BA)                                |
| <i>auf</i> <sup>-4</sup> : Beginn                  | <i>auf</i> <sup>-9</sup> : Zielzustand (BS)                                |
| <i>auf</i> <sup>-5</sup> : Vollst. Durchf./Abschl. |  |

(2.4.) Ein Vergleich: *auf-* nach Fleischer/Barz vs. Gersbach/Graf

- |                            |                                       |
|----------------------------|---------------------------------------|
| 1. ‚lokal, dimensional‘    | 1. Aufwärtsbewegung                   |
| 2. ‚lokal, relational‘     | 3. Kontakt/Annähern                   |
| 3. ‚modal‘ (‚öffnen‘)      | 2. Öffnen                             |
| 4. ‚modal‘ (‚verbessern‘)  |                                       |
| 5. ‚inchoativ‘/‚punktuell‘ | 5. Vollst. Durchf./Abschluß           |
| 6. ‚perfektiv‘             | 7. Zielzustand: <i>auflockern</i>     |
|                            | 8. Zielzustand: <i>aufforsten</i>     |
|                            | 4. Präfix wegläßbar: <i>auffangen</i> |
|                            | 6. Hinüberführen in e. neuen Zustand  |

Wenn man diese Gegenüberstellung und Weinrichs Abstraktion ansieht, scheint einem die Wahrheit wie so oft in der Mitte zu liegen. In den klassischen Wortbildungslehren werden alle in Texten erkennbaren Untergruppen der als Modifikation der Basis durch die Partikel verstandenen Relation unterschieden. *Auf-* hat dann selbst kaum eine Bedeutung, es gibt Verbgruppen, die bestimmte Bedeutungen haben. Wenn man nun konsequent auf die semantische Relation achtet und einstweilen nachordnet, gibt es doch Konstanten in allen Klassifikationen.<sup>4</sup> Ihre Vernachlässigung erscheint als eine unbegründete Vermischung von Klassifikationsebenen. Wenn man so zusammenzieht und andere Faktoren ausblendet, kommt man zu vier Gruppen von Bedeutungen, einer lokal dimensionalen (‚oben‘), einer lokal – relationalen oder topologischen (‚Näherung‘, ‚Kontakt‘), einer, die sich auf Aspekt oder Aktionsart bezieht (inchoativ; perfektiv), und letztlich einer, die verschiedene Arten modaler Modifikation umfaßt. Zudem ist zu bedenken, daß die Partikel als Teil des zweiteiligen Verbs eine dieser

Wortbildungsart eigentümliche Deutung dieser Relationstypen signalisiert. Wie ähnlich die Relation auch sein mag, *aufblühen* ist nicht *erblühen*, *aufsteigen* nicht *hinaufsteigen*. Das *auf-* Muster hat Anteil an den abstrakteren Merkmalen der Präfixverben und an den lokalen Konzepten der Doppelpartikelverben, hat aber durch eine funktionale Differenzierung seinen eigenen Stand zwischen diesen beiden Nachbarn im Wortbildungsparadigma. *Auf-* Verben, wie Partikelverben insgesamt, stellen Namen für funktional gerichtete Handlungen, Vorgänge und Zustände dar.

### 2.1.2. Funktionalisierung und Partikelbedeutung

Die Partikel *auf-* weist uns in diesem Zusammenhang an, nach Instanzen für folgenden Sinn zu suchen:

(3) ‚Erreichen eines im Sinne der dargestellten Verbszene positiven funktionalen Endzustandes‘

*Auf-* ist für die Signalisierung der erfolgreichen Durchführung deshalb besonders geeignet, da das der generellen Bewertung von Raumsegmenten, wie sie sich in der Sprache niederschlägt, entspricht. Der Bereich OBEN und VORNE, wo Dinge vor einem Hintergrund sichtbar sind, ist der perzeptiv zugänglichste Ausschnitt des menschlichen Handlungsraums und so auch am positivsten bewertet. Die Anweisung in (3) nimmt aber auch darauf Bezug, daß die Partikel in Erinnerung an ihre lokale Handlungseinbettung das generelle Schema andeutet, sich aber gegenüber den zusammenrückungsartigen Doppelpartikelverben als „delokalisiert“, in Handlungstypen funktionalisiert verstehen läßt.

Das ergibt in der Mischung aus lokalem bzw. direktonalem Kern und funktionaler Deutung ein Bewegungs- und ein entsprechendes Zustandsmuster, gleichzeitig können über die Auswahl der Basislexeme verschiedene weitere Szenenelemente eingebaut werden. Je nachdem, was hier ausgewählt wird, wird die Szene auch fokussiert, die Mitspieler werden anders arrangiert. Wenn man zu diesem Zweck eine gestreckte Basisprädikation denkt mit archetypischen Bewegungs- oder Zustandsprädikaten, können der verbale Kern selbst oder eine seiner Ergänzungen oder Angaben hier aufgenommen werden. Im konkreten Fall sind das Objekte, instrumentale, modale, kausale und den Bezugsbereich angehende Elemente.

Aus diesen Auswahlmöglichkeiten, der Intentionalität des Musters und der unauflöschlichen Verknüpfung von Bewegung und Verlauf läßt sich auch erklären, daß sich Bildungen auf bestimmte Abschnitte des Verlaufs beziehen. Das läßt sich als Unterschied der gemeinten Aktionsart interpretieren.<sup>5</sup> Das ist mit dimensionalem wie topologischem Bewegungsbezug verbindbar und von daher erklärbar. Fälle, die ausschließlich Aktionsartenunterschiede repräsentieren, sollten eher eine marginale Extension des Musters sein: analogischer Ausbau mit scheinbar geringfügiger Modifikation, die aber zum Umkippen in ein anderes Muster führt. Aufgrund der Möglichkeit der komplementären Interpretation von Bildungen aus verschiedenen Sichtweisen ist es zudem unnötig, eine Bildung einer und nur einer der angenommenen Bedeutungsgruppen zuzuordnen. Vielmehr machen die zentralen und die peripheren Übergangsfälle gemeinsam das

Gesamtmuster der *auf*-Verben aus. Die konstruktivistische Möglichkeit, innerhalb dieses um Zentren geordneten Kontinuums bestimmte Aspekte hervorzuheben, kann zu historisch und kulturell spezifischen holistisch-analogisch zu verstehenden Weiterungen oder stark ausgebauten Subgruppen führen.

### 2.1.3. Der Ausbau des *auf*- Schemas

In solch einem Rahmen lassen sich folgende Zentren des *auf*- Schemas erkennen. „Nester“ analogischen Ausbaus werden exemplarisch angedeutet werden.

#### 2.1.3.1. Zentrierung auf OBEN

Es lassen sich bei den Bildungen, die sich um eine dimensionale Interpretation anordnen lassen, drei Typen räumlicher Konstellation erkennen, die funktional gedeutet werden.

Zum ersten werden, wie es scheint in begrenztem Ausmaße, Bewegungen nach oben als aus der Lebenspraxis über normaler Bezugshöhe liegende Erscheinungen lexikalisiert.

(4) Subvariante OBEN

(4.1) Über normaler Bezugs-Handlungshöhe liegende Erscheinungen

(4.1.1) *Die Vögel flogen auf.*

Die Vögel	BEWEG sich mod: ART UND WEISE	fliegend nach oben.
[„Flughöhe“ als mögl. Normalhöhe]	[Bezug auf diese Normal- höhe]	[funktionale Deutung möglich]

(4.1.2) *Christus fährt in den Himmel auf.*

Christus	BEWEG sich mod: ART UND WEISE	fahrend nach oben
[religiöser Rahmen als normhöhen- stiftend]	[allmählich- kontinuierliche Bewegung; ritu- elle Benennung]	[Himmel als funktionaler Ort; cf. „hin- aufgefahren in den Himmel“]

vgl. mit verschiedenen Modifikationen:

(4.1.3.) *aufflattern, aufhüpfen, aufstreichen, aufstauen (!); „von Millionen aufschwebenden Leuchtinsekten“ (G. F. Jonke)*

(4.2) Von tieferer auf höhere funktional gedeutete Raumebene

(4.2.1) *und als sie sich vom Tisch aufrichtete (Musil)*

sie	BEWEG sich	sich aufrichtend nach OBEN [höherer Grad inhärenter Vertikalität]
-----	------------	---

Das Muster des sich AUFRICHTENS, d. h. einer entsprechenden Modifikation menschlicher Haltungen, wird dann selbst produktiv, es zieht analogische Entfaltungen nach sich:

(4.2.2)

- *aufsitzen, aufhocken, aufknien, aufstehen* mit ZIEL-Modifikation (Sich zum Sitzen/Hocken usw. AUFRICHTEN)
- *aufspringen, aufhasten, auffahren, aufrappeln* mit ART UND WEISE-Modifikation
- *aufstacheln* mit MITTEL-Modifikation

• *aufschrecken* mit GRUND-Modifikation (vor Schrecken sich <plötzlich> aufrichten)  
Anschließen kann man hier wohl auch die in die optische Wahrnehmung hinein vorgenommene Übertragung dieses Musters.

(4.2.3) *Alle würden aufschauen, wie wenn [...] ein scharfer Schuß fällt.* (Musil) („sich auf optische Normalstellung aufrichten“)

Was diese Normalstellung ist, kann von der Art der Situation her modifiziert werden.

Eine andere Untergruppe dieses Typs bilden Variationen zwischen tieferen und höheren Normalausschlägen von Bewegungen, deren Subjekt keine belebten („animated“) Wesen sind; großenteils handelt es sich um nach oben strebende Naturphänomene:

(4.2.4) *Der Hefeteig muß gut aufgehen.*

Der Hefeteig	BEWEG sich	gehend [kontinu- ierlich, stetig]	nach oben [positive Höhe bei Backvorbe- reitung]
--------------	------------	--	--

Hier kann man auch über die Relativität der Bewertung „positiv“ sprechen: positiv heißt zunächst nur ‚im Sinne der Handlung erfolgreich‘. In diesem Sinn ist der *aufgeblasene Luftballon* und die *aufgedunsene Figur* gleich positiv, jeweils eine erfolgreich abgeschlossene Handlung. Hierher würden Verben wie die folgenden gehören:

(4.2.5) • *aufbrausen, aufbrodeln, aufdampfen, auflodern, auflöhen, aufranken, aufrauschen, aufschäumen, aufschießen, aufspritzen* usw. (meist ART UND WEISE, vielleicht auch MITTEL/IN FORM VON)

• *aufwehen, aufbiegen, aufbinden, aufschütten, aufstellen, auftürmen, aufzwirbeln* (mit ART UND WEISE und ZIEL-Modifikation)

Dabei bildet sich eine deutliche Untergruppe heraus, die sich in der Umgebung des Verbs *aufheben* ansiedelt:

(4.2.6) *Otto hebt das Buch auf.*

Otto	BEWEG das Buch	hebend [von unten nach oben]	nach OBEN. [„Normal- haltehöhe“]
------	----------------	------------------------------------	--

(4.2.7) *auffischen, aufhieven, aufholen, aufklauben, aufscilen* (ART UND WEISE bzw. MITTEL)

Verben wie *aufheben* oder *aufnehmen* können wohl als prototypisch für dieses Muster gelten, das dann in verschiedener Weise analogisch ausgebaut wird. So bilden sich eine Gruppe mit der Bedeutung ‚aufbewahren‘ (*aufheben, auffaffen, aufsammeln*) und eine deutlich größere mit dem Merkmal und möglicherweise Leitverb *aufputzen* („zum Zweck des Putzens/putzend aufnehmen“): hierher gehören Verben wie *aufkehren, auflecken, aufrocknen, auftunken, aufstupfen, aufwischen*.

Ebenfalls in diese Gruppe wären die Bildungen einzuordnen, bei denen sich das Bedeutungsmerkmal POSITIV gegenüber der lokalen Deutung mehr oder minder verselbständigt:

(4.2.8) *Der Sattler polstert den Stuhl auf.*

Der Sattler BEWEG den Stuhl bezüglich des Polsters nach oben.  
[=funktional  
gute Variante]



Präpositionalphrasen weggelassen worden. Das gilt auch für die Verwendungen, wo das OBEN keine rechte Rolle mehr spielt.

(5.2) Funktionaler Oberflächenkontakt/gesamthafter Kontakt zur handlungsrelevanten Seite eines Objekts

(5.2.1) jmd. BEWEG/ „legt“ auf eine bestimmte Art und Weise/ mit bestimmten Mitteln etwas auf etwas.

(5.2.2) Art und Weise:	<i>aufmontieren</i>	–	„indem man montiert auflegen“
Mittel:	<i>aufspießen</i>	–	„mit dem Spieß auflegen“
Ort:	<i>aufbahnen</i>	–	„auf die Bahre legen“
Patiens:	<i>auflasten</i>	–	„eine Last auflegen“

Man kann bei diesen Bildungen semantische Untergruppen erkennen, etwa Verben des Auftragens gegen Verben des Befestigens und Verben des Aufladens. Auch das ist noch relativ allgemein: die Art der Annäherung hängt von den möglichen Situationen ab: offenbar gibt es beim Verb *auf ein Auto auffahren* zwei funktionale Deutungen.

Daß sich unter dem allgemeinen Titel (5.2) allerlei Verschiedenes versteckt, kann man bei der Behandlung der einschlägigen Intransitiva/Rezessiva sehen, für die exemplarisch *auffallen* stehen kann; weitere modal-intensivierende Bildungen wie *aufprallen*, *aufplatschen* zeigen, daß mit der Fokussierung auf den direktionalen Kern aspektuell Perfektives gemeint ist. Handelt es sich doch hier um Handlungen, die punktuell, d. h. mit der Durchführung zu Ende sind – es sind das irgendwie die wegen der Naturgesetze schnelleren Umkehrungen von *aufheben*.

Noch etwas gehört vielleicht hierher, bei den Bildungen, die Gersbach/Graf als bedeutungslos beschreiben (*auffangen*), ist dieses Muster weitergebaut: ‚Auffangen‘ ist ein zielgerichtetes, in eine Funktion gehörendes Fangen, ein Fangen, das Teil einer Handlung ist: *fangen: auffangen* stehen zueinander wie: *hören: zuhören* o. ä.

Wenn wir soweit sind, lassen sich die Bildungen, die auf dieser Strecke der Funktionalisierung noch weiter gehen, bruchlos anschließen. Das beginnt bei welchen, die noch ein örtliches Bild zulassen, wie etwa *aufessen* und *auftrinken*.

(5.3) ‚bis auf den Punkt‘

(5.3.1) *Jemand ißt auf*

Jmd. BEWEG sich essend auf den funktionalen Zielpunkt (Ende).

Das paßt gut zu Parallelen bei *aus-*, wo gegen den Ende-Charakter bei *auf-* der Leer-Charakter des Gefäßes betont wird. Manche Bildungen, wie z. B. *aufteilen* sind etwas komplizierter, hier ist das Vorbild von *verteilen* mit Präfixersatz anzunehmen:

(5.3.2) jmd. bewegt (ver)teilend etwas auf jmdn./vollständig

Wichtig ist aber, daß man diese Bildungen eigentlich noch ohne Probleme einer funktionalen Deutung des topologischen Musters zuordnen kann. Mit gewissen Einschränkungen kann man hier auch die Bildungen anfügen, die normalerweise als Subtyp OFFEN beschrieben werden. Auch hier geht es darum, ein positiv relevantes Objekt ins Gesichtsfeld, d. h. auf den jeweils denkbaren Hintergrund zu bringen.

(5.4) Subvariante OFFEN

(5.4.1) *Er blätterte die richtige Seite auf*  
 ‚Er bewegt die Seite auf die Oberfläche‘.

Bei Beispielen wie den hier gewählten geht das zwanglos, weniger deutliche Fälle wären dann als analoger Ausbau mit potentiellustersprengender Kraft anzusehen. Klar ist auch jeweils die aktionsartenmäßige Implikation, wobei aber offenbar die Unterschiede der Aktionsartbewegung von dem Sinn abhängen, der über die Basis – und den Kontext – aufgebaut wird.

## 2.2. AB

### 2.2.1. Allgemeines

Analoges ließe sich jetzt von *ab-* zeigen. *Ab* steht tatsächlich im wesentlichen in (negativer) Opposition zu den Bildungen mit *auf-* und bedeutet entsprechend das Aufgeben eines funktionalen Zusammenhangs, das als Oberflächenentfernung interpretiert werden kann. Dabei ist nicht überraschend, daß die dimensional Aspekte hier allenfalls in Opposition zu konkreten *auf-* Bildungen eine Rolle spielen. Die untere Hälfte der vertikalen Dimension ist dem Menschen eigentlich nicht zugänglich, was nach unten geht, verschwindet. So erklärt sich zwanglos, warum die Aufgabe des funktionalen Zusammenhangs bei weitem das Bedeutungsfeld beherrscht.

*Ab-* ruft also folgendes Schema auf

(6) ‚Verlassen eines funktionalen Zustandes‘ (in einen anderen funktionalen Zustand hinein).

Vor allem in Parallelen zu *auf-* Bildungen (*sitzen, springen, laden, runden*) finden sich dabei überwiegend dimensionale Bedeutungen, außerdem noch, wenn die Basis des Verbs selbst schon eine nach unten tendierende Bewegung beschreibt. Allerdings wird auch dann, wie zum Beispiel das Nebeneinander von *stürzen* und *abstürzen* belegt, im Handlungsbezug der aspektuelle Unterschied sichtbar. Im wesentlichen steht bei den verschiedenen Untertypen das Verschwinden aus dem Handlungszusammenhang im Vordergrund. Auch das kann man in einer Gegenüberstellung bisheriger Analysen verdeutlichen:

(7) Vergleich von *ab-* nach Fleischer/Barz und Gersbach/Graf

- |  |                                  |
|--|----------------------------------|
| 1. ‚lokal‘, relational/dimensional         | 1. Entfernen                     |
| 1.1. ‚relational‘ (‚distanzieren‘)         | 2. Vollst. Durchführung/Abschluß |
| 1.2. ‚relational‘ (‚beenden‘)              | 4. Abwärtsbewegung               |
| 1.3. ‚dimensional‘ (‚nach unten‘)          | 5. Zielzustand                   |
| 2. ‚perfektiv‘                             |                                  |
| 3. ‚modal‘ (‚reservativ‘)                  |                                  |
| 3. Präfix weglafbar: abändern <sup>6</sup> |                                  |

Auffällig ist zudem, daß bei *ab-* die ersten beiden Gruppen bei Gersbach/Graf und Kühnhold ca. 90 % des Gesamtmaterials ausmachen, während es bei *auf-* nur ca. 60 % sind. In der von uns vorgeschlagenen modifizierten Analyse läßt sich erklären, wie diese Verteilung zustandekommt. In einer Übersicht, die die Grundzüge unserer lokalistischen Interpretation auflistet, wird die Asymmetrie unmittelbar sichtbar.

(8)

**OBEN:**

- 1) anderes Höhengsystem
  - u. a. mit Komponente **BEGINN**
- 2) relativ von tiefer nach höher
  - ggf. [**VERBESSER**]
  - ggf. [**BEGINN**]
  - Subgruppe **AUFRICHT**
  - Subgruppe **NATUR**
  - Subgruppe **ARTEFAKT**
  - Subgruppe **AUFRAUM**
  - Subgruppe **AUFHEB**
- 3) in wahrnehmbarem Bereich
  - u. a. mit Komponente [**PUNKTUELL**]

**OBERFLÄCHE:**

- 1) oben
- 2) handlungsrelevante Seite
- 3) bis auf den Punkt
  - mit Komponente [**ENDE/GANZ**]

**OFFEN****UNTEN:**

- 1) anderes Höhengsystem
  - <v. a. in Opposition zu **auf**>
- 2) relativ von höher nach tiefer
  - ggf. [**VERSCHLECHTER**]
  - ggf. [**BEGINN**]
- Subgruppen kaum ausgebaut

**OBERFLÄCHE:**

- 1) von oben (nach Ziel unten)
  - mit Komponente [**ENDE/GANZ**]
  - mit Komponente [**BEGINN**]
  - ggf. [**VERSCHLECHTER**]
- 2) von handlungsrelevanter Seite
- 3) bis auf den Punkt
  - mit Komponente [**ENDE/GANZ**]

Es ist möglich, den Großteil der Bildungen in einer natürlichen Gliederung des sprachlichen Raumes nach den Handlungsbedürfnissen des Menschen wiederzufinden. Diese Art von Wortbildung dient also dazu, als wesentlich angesehene räumliche Relationen als funktionale Beziehungen zu interpretieren. Daher ist es nicht überraschend, wenn sich Untergruppen ergeben, bei denen es mehr oder minder Sinn macht, zur Erklärung eine räumliche Paraphrase zu geben. Vielmehr muß man vorsehen, daß je nach Bedarf analogische Ausbaugruppen gebildet werden, die nach jeweils einem Musterwort funktionieren, und nicht in einfach paraphrasierender Weise an die Basiselemente angeschlossen werden können. In diesem Sinne könnte man die **OFFEN**-Nische bei *auf-* auch als eine Form verstehen, in der die topologische Bedeutung des „auf der Hand Liegens“ verabsolutiert wird und systematisch in das Bild des Offenstehens als eines *Auf-der-Hand-Liegens* ausgeweitet wird.<sup>7</sup> Mit dieser Analyse bekommt man größere Einheitlichkeit an der Oberfläche, andererseits wird in der akuten Textverwendung aber der syntagmatischen und paradigmatischen Einbettung der Lexeme mehr Bedeutung beigemessen, so daß sich lexikalische und textuell basierte Subgruppen ergeben.

### 3. Präfixverben: *be-* und *ent-*

#### 3.1. BE

##### 3.1.1. Allgemeines

Man kann das Präfix *be-* als eine Art funktionaler Entsprechung von Partikeln wie *auf-* oder *an-* sehen, allerdings auf der nochmals abstrakteren Ebene, auf der

die Präfixbildungen die verbalen Szenen steuern. Als nicht trennbare Verben geben sie ja ihre Gesamtinformation an der lexikalischen Stelle im Satz. Allerdings gibt es auch Übergänge, die es nahelegen, auch hier von Modifikationen einer Verbsszene und nicht eines verbalen Lexems auszugehen. Symptom dafür ist die Tatsache, daß die verbale Präfixbildung in die Verbmorphologie übergreift, da sie das *ge*-Präfix beim Partizip II überflüssig macht. Die Annahme einer lexikalisierten Verbszenenmodifikation erlaubt es auch, denominate und deverbale Bildungen nach einem Muster zu behandeln. Was könnte die Einheit über den Subgruppen sein, die bei Kühnhold folgendermaßen klassifiziert werden?

(9) *be-* bei Kühnhold (1973)

<i>be</i> <sup>-1</sup>	begegnen, etw. beschreiten	‚Kontakt‘	92 %
<i>be</i> <sup>-2</sup>	betrocknen, etw. befeuchten	Zielzustand (BA)	4.5 %
<i>be</i> <sup>-3</sup>	beharren, etw. begründen	Intensivierung	3.1 %
<i>be</i> <sup>-4</sup>	jmdn. betören	Zielzustand (BS)	0.4%

Auffällig ist, daß hier die gewählten inhaltlichen Kategorien offenbar nicht die relevante Unterscheidung treffen. Was heißt zum Beispiel ‚Kontakt‘ bei *belauschen*, *beleuchten*, *bekämpfen*, *besiegen*, *belügen* oder ‚Ornativ‘ bei *jmdn. befehlen*, das mit ‚jmdn. mit Fehden versehen‘ paraphrasiert wird?

### 3.1.2. Die Einheit von *be-*: Objektfokussierung

Die Gemeinsamkeit des *be*-Musters liegt nicht in einer holistischen Semantik und auch nicht in einer syntaktischen Konverse, sondern in der lexikalischen Signalisierung der Tatsache, daß es sich um ein objektfokussierendes verbales Muster handelt. Erst in Korrelation mit der Semantik der Basislexeme, damit auch mit ihrer Wortartgeprägtheit, lassen sich daraus Untergruppen erstellen. Daß hier die anzunehmenden Szenelemente eine Rolle spielen, ist offenkundig und soll durch die Klammerangaben in den folgenden Beispielen nur verdeutlicht werden.

(10)

jmd. tut etw. mit etw./jmdm. u. das geschieht x  
 AG PRÄD OBJaff BEN/PAT MOI/INSTR/CAUS/LOC/FIN

jmd. tut etw. mit Häusern, und das geschieht bauend und zwar auf das Grundstück = jmd. (AG) baut (mod) Häuser (OBJ) auf das Grundstück (LOC) nom akk präp jmd. (AG) bebaut das Grundstück (OBJ) mit Häusern (INSTR). nom akk präp
jmd. (AG) tut etw. mit dem Schiff (OBJ), und das geschieht mit einem Mast (INSTR) <jmd. setzt dem Schiff den Mast> jmd. (AG) bemastet (INSTR) das Schiff (OBJ).
jmd. tut etw. mit etw., und das geschieht, indem jemand etwas fühlt = jmd. (BEN/PAT) fühlt (mod) etw. (OBJ) jmd. (AG) befühl etw. (OBJ)
jmd. tut etw. mit jmdm., und das geschieht [jmdm.] drohend = jmd. droht jmdm. jmd. (AG) bedroht jmdn. (OBJ).
jmd. tut etw. mit etw., und das geschieht, indem er jmdm. antwortet = jmd. antwortet jmdm. auf etw. jmd. beantwortet etw.

usw.

### 3.2. ENT

#### 3.2.1. Allgemeines

Wenn man *be-* solcherart einheitlich beschreibt, als ein Mittel, das eine spezifische Ausrichtung von Szenen anlegt, deren Gestalt dann in lexikalischen Subgruppen ausgebaut wird, wird man es für systematisch wenig zuträglich halten, das Präfix *ent-* unmittelbar mit einer Bedeutung ‚entfernen‘ in Verbindung zu bringen, so nahe das etwa die folgende Statistik legen mag. Ganz abgesehen davon, daß auch hier die Bezugnahme auf lediglich deverbale Bildungen die Analyse einseitig macht.

(11) *ent-* bei Kühnhold (1973)

ent- <sup>1</sup>	enteilen, etw. entleihen	Entfernen	95 %
ent- <sup>2</sup>	entbrennen, etw. entzünden	Beginn	3 %
ent- <sup>3</sup>	entgrünen, etw. entfemen	Zielzustand	2 %

#### 3.2.2. Die Gemeinsamkeit von *ent-*: negative Objektfokussierung<sup>k</sup>

Vielmehr kann man *ent-* ohne große Probleme die Instruktion zuschreiben, eine negative Objektfokussierung in den Sinn zu rufen, die ausreicht, wenn nichts außerordentlich Spezifisches zu dem damit verbundenen Vorgang gesagt werden soll, bzw. auch einfach, wenn in der lexikalischen Paradigmatik ein Gegenpol zu neutralem *be-* gesucht werden soll. Zusätzlich mag mitwirken, daß das formal außerordentlich untypische *entfernen* offenbar gut geeignet ist, die Funktion in

der großen Mehrzahl der Fälle zu benennen. Wie wir aber schon bei *ab-* gesehen haben, hat das mehr mit den kommunikativ interessanten Eigenheiten der negativen Objektfokussierung zu tun, als unmittelbar in der Semantik von *ent-* zu liegen. Kommunikativ interessant an der negativen Objektfokussierung scheint ja zu sein, daß sie eine Aktion als „negativen“ Teil benennt, der aber in einer positiven Funktion steht. Das *Entbeinen* des *Fleisches* zum Beispiel ist der Name für eine positive Kochvorbereitung.

(12)

jmd. tut etw. [negativer Handlungssinn] mit etw./jmdm., und das geschieht [MOD/INSTR/CAUS/LOC/FIN]

1. Objekt als Basis: ‚entferntes Objekt‘ jmd. entfernt x von y = jmd. ent - x - t y  
*entaschen, entastan, entbasten, entbeinen, entblättern, entbleien, entbluten, entchloren, enteisen, entfärben, entfetten, entflecken, entfleischen ...*
2. Objekt als Basis: ‚entfernte Eigenschaft‘  
 jmd. entfernt eine Eigenschaft (x) von y = jmd. ent - <sup>x</sup>eig - t y  
*entbürokratisieren, entdemokratisieren, entdogmatisieren, entdämonisieren, enddramatisieren, entehren, enteignen, entideologisieren, entkräften, auch deadjektivisch: entdunkeln, enteignen (?), entfuchten, enthärten ...*
3. Finaltyp: ‚Ziel der negativen Fokussierung [=musterbildender Typ]‘ jmd. entfernt x von y, so daß x/y z ist: *entfernen, entblößen, entfremden, entleeren ...*
4. Modaltyp: ‚Art der Entfernung‘  
 jmd. entfernt x von y, indem/wobei er z -t: *entbinden, entführen, entheben, entlassen, entlocken, entnehmen ...*
5. Instrumentaltyp: ‚Mittel der Entfernung‘  
 jmd. entfernt x von y mittels z: *entsüßnen*
6. Lokaltyp: *entalpen, entfesseln*
7. ‚Gegenhandlung‘: *entfalten, entmischen, entschädigen, entwickeln<sup>9</sup>*

### C. Zusammenfassung

Was ergibt sich aus unserer Beschreibung an generellen Folgen für eine funktionale Wortbildungslehre des Deutschen? Die Wortbildung des Verbs ist offenbar von gänzlich anderem Charakter als die nominale Wortbildung. Daher ist die Frage, ob sie – vor allem in ihrem präfixartigen Typ – der Modifikation oder der Transposition diene, nicht einfach zu beantworten. Es geht nicht um eine Basis, die durch irgendetwas modifiziert wird, vielmehr wird ein entsprechendes Basislexem im Sinne des Musters interpretiert, das durch die Partikel bzw. das Präfix gesetzt ist. Dabei variiert mit der Eigenständigkeit des Wortbildungsmittels die grundsätzliche Art der Instruktion. Bei den semantisch deutlicheren Instruktionen wird die psycho-physische Raumrealität, wie sie in der Sprache festgeworden sind, als Struktur- und Interpretationsmuster genutzt. In gewisser Weise geht es hier auch um die Abdeckung eines funktionalen Kontinuums, das sich an den Anforderungen der Wortart mißt. Vielleicht ist es bei den Verben schwieriger, zu

einer Benennung der Stufen<sup>1</sup> dieses Kontinuums zu kommen als bei den Adjektiven, wo ich die folgende Untergliederung vorgeschlagen habe:

(13)

Attribuierende Funktion		
SYMBOLISIERUNG	INDIZIERUNG	INSZENIERUNG
Adjektivierung	Reliefgebung	Kondensierung
(Suffixe)	(Halbaffixe)	(Partizipialbildungen)

Man könnte daran denken, dependentielle Steuerung als die Aufgabe von Verben anzusehen; im Hinblick darauf ließen sich möglicherweise auch die Möglichkeiten beim Verb entsprechend einordnen:

(14)

Dependentielle Steuerung			
SYMBOLISIERUNG		INDIZIERUNG	INSZENIERUNG
Verbalisierung	Strukturierung	Funktionalisierung	Kondensierung
(Konversion)	(Präfixe)	(Partikel)	(Doppelpartikel)

*Wortbildung – Theorie und Anwendung*  
*Universitas Carolina*  
*Prag 1996*

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Zu dieser Terminologie vgl. Raible 1992.

<sup>2</sup> Diese Annahme ist problematisch: Theodor Ickler ist gerade diesem Problem nachgegangen, als er untersuchte, wie die Beschreibungskategorien semantisch basierter Grammatiken gewonnen würden; vgl. auch Raible 1992, S. 118ff.

<sup>3</sup> Das ungeachtet der Tatsache, daß es gewisse Natürlichkeitsprinzipien der Zuordnung von Aktanten und der Marginalität anderer Bestimmungen geben mag.

<sup>4</sup> So unterscheiden sich anscheinend die Unterpunkte 6., 7. und 8. bei Gersbach/Graf nur durch die Wortart der Basis, zudem hätte ich Schwierigkeiten, die Unterscheidung von 5. gegenüber diesen drei Gruppen nachzuvollziehen. Gewisse Probleme gibt es auch bei der Kategorie des weglassbaren Präfixes – wiewohl man sich nicht scheuen sollte, die Existenz von Ausnahmen und historischen Fossilien zu akzeptieren.

<sup>5</sup> Das soll so behandelt werden, da es sich um eine lexikalische Realisierung dieser Verhältnisse handelt.

<sup>6</sup> Die Klassifikation von Kühnhold (1973) ist auf der obersten Ebene mit der von Gersbach/Graf (1985) identisch; lediglich statt „Präfix weglassbar“ findet sich „Intensivierung“.

<sup>7</sup> Ähnliches könnte man wohl zumeist von den Bildungen sagen, die bei Kühnhold und Gersbach/Graf als intensivierend bzw. weglassbar geführt werden: *absterben* ist keineswegs ein intensiveres Sterben, vielmehr wird durch die Bewegung von einem positiven Normalzustand hin zu einem nicht so positiven (dem Tod) die Dauer der Handlung signalisiert. Analoge Ausbildung liegt sicherlich auch bei Bildungen vom Typ *etwas abschätzen vor*, dem etwa Kühnhold eine eigene Untergruppe zuordnet. Wenn man aber mit Gersbach/Graf *abmalen* dem *weg*-Typ zuordnet, dann kann man z. B. *abmessen* als „das Maß abnehmen“ verstehen, woran dann andere Abmeß-Handlungen angeschlossen werden können.

<sup>8</sup> Am Beispiel der transitiven Verben.

<sup>9</sup> Nicht wegeklärt soll auf diese Weise werden, daß es natürlich historisch unterschiedliche Formen und hier oder dort nicht leicht zu erklärende Reste gibt.

## LITERATUR

- CRAMER, Fr. (<sup>2</sup>1994): Der Zeitbaum. Grundlegung einer allgemeinen Zeittheorie. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel.
- DANES, Fr. (1966): The relation of centre and periphery as a language universal. In: TLP II, S. 9-12.
- DOKULIL, M. (1964): Zum wechselseitigen Verhältnis zwischen Wortbildung und Syntax. In: TLP I, S. 215-224.
- EICHINGER, L. M. (1989): Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- EICHINGER, L. M. (1993): Funktionale Wortbildungslehre: Suffixe, Halbaffixe und Komposita beim Adjektiv. In: DAAD (Hg.), Germanistentreffen Bundesrepublik Deutschland-ČSFR. Passau 6. - 10. 10. 1992. Bonn: DAAD, S. 235-247.
- EICHINGER, L. M. (1994): Studienbibliographie Deutsche Wortbildung. Heidelberg: Groos.
- ERBEN, J. (<sup>2</sup>1993): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin: E. Schmidt.
- EROMS, H.-W. (1987): „Was man nicht bespricht, bedenkt man nicht recht.“ Bemerkungen zu den verbalen Präfixen in der Wortbildung. In: Asbach-Schnitker, Brigitte/Roggenhoffer, Johannes (Hg.): Neuere Forschungen zur Wortbildung und zur Historiographie der Linguistik. Tübingen: Narr, S. 109-122.
- FANDRYCH, C. (1993): Wortart, Wortbildungsart und kommunikative Funktion (= Reihe Germanistische Linguistik 137). Tübingen: Niemeyer.
- FLEISCHER, W./BARZ, I. (1982): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- GERSBACH, B./GRAF, R. (1985): Wortbildung in gesprochener Sprache II. Tübingen: Niemeyer.
- ICKLER, T. (1994): Standardanalysen. Methodische Probleme bei der semantischen Fundierung der Grammatik. In: Deutsch als Fremdsprache 31, S. 80-85.
- KÜHNHOLD, I. (1973): Präfixverben. In: Kühnhold, I./Wellmann, H.: DEUTSCHE WORTBILDUNG I: Das Verb. Düsseldorf: Schwann.
- OLSEN, S. (1990): Zur Suffigierung und Präfigierung im verbalen Bereich des Deutschen. In: Papiere zur Linguistik 42, S. 31-48.
- RAIBLE, W. (1992): Junktion. Aggregation und Integration in der Sprache. Heidelberg: Winter.
- ŠIMEČKOVÁ, A. (1984): Komplexe Verben im Deutschen. Ein Beitrag zur Untersuchung von distanzierbaren Verbaleinheiten. In: BES 4, S. 132-184.
- TRABANT, J. (1990): Traditionen Humboldts. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- THURMAIR, M. (1991): Warten auf das Verb. Die Gedächtnisrelevanz der Verbklammer im Deutschen. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 17, S. 174-202.
- WEINRICH, H. (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim usw.: Duden-Verlag.